



Institut für Geschichte
des ländlichen Raumes

Ulrich Schwarz / Ernst Langthaler

Moderatoren des Wandels

Diskursanalyse der Wende zum
Produktivismus nach 1945 am Beispiel des
Österreichischen Bauernbündlers

St. Pölten 2012

Rural History Working Papers 3

Publikationsort dieses Aufsatzes: Landwirtschaft 2012. Der Kritische Agrarbericht,
Hamm 2012, S. 134-138.

Herausgeber:

Institut für Geschichte des ländlichen Raumes (IGLR)

Kulturbezirk 4, 3109 St. Pölten, Österreich

Telefon: +43-(0)2742-9005-12987

Fax: +43-(0)2742-9005-16275

E-Mail: ernst.langthaler@noel.gv.at

Website: www.ruralhistory.at

Moderatoren des Wandels

Diskursanalyse der Wende zum Produktivismus nach 1945
am Beispiel des »Österreichischen Bauernbündlers«

von Ulrich Schwarz und Ernst Langthaler

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts entstand weltweit mit dem »Produktivismus« ein neues Regime der landwirtschaftlichen Entwicklung: die Ablösung traditioneller, bäuerlicher Wirtschaftsformen durch eine zunehmend spezialisierte, kapitalintensive und wachstumsorientierte Agrarproduktion. Dieser Wandel zum Produktivismus in der Landwirtschaft war jedoch kein der Agrarentwicklung eingeschriebenes Gesetz. Agrarexperten im Verbund mit staatlichen Behörden und staatsnahen Landwirtschaftsorganisationen trieben ihn entscheidend voran. Für sie bot die Agrarpresse ein Massenmedium, das die Intensivierung, Spezialisierung und Betriebskonzentration gegenüber der Landbevölkerung vermittelte. Nach welchen Regeln der Diskurs in der Agrarpresse gestaltet war, untersuchen die Autoren des folgenden Beitrags am Beispiel des »Österreichischen Bauernbündlers«, der auflagen- und reichweitenstärksten Bauernzeitung Niederösterreichs in der Nachkriegszeit. Die Untersuchungsergebnisse lassen sich auch auf die Agrarpresse in Deutschland übertragen und sensibilisieren für die Art und Weise, wie auch in der heutigen Agrarpresse mit scheinbar selbstverständlichen sprachlichen Unterscheidungen auf subtile Art Akzeptanz für agrarpolitische Entwicklungen geschaffen wird.

Wenn eine Epoche in der mehrtausendjährigen Entwicklung der Landwirtschaft das Attribut »revolutionär« verdient, dann ist es die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts. Innerhalb weniger Jahrzehnte vollzog das Agrarsystem in weiten Teilen der Erde, in kapitalistisch wie sozialistisch verfassten Staaten, eine grundlegende Wende: von der arbeits- zur kapitalintensiven Bewirtschaftung, von vielseitiger zu spezialisierter Land- und Viehnutzung, von kleinteiliger Besitzverteilung zum Größenwachstum. Nicht nur das Agrarsystem erfuhr eine Revolution, auch dessen Verhältnis zu Natur und Gesellschaft wandelte sich in revolutionärer Weise: von einer Sonnenlicht und Muskelkraft nutzenden Energiequelle zu einem Verbraucher fossiler Energie, von einer lokal und regional eingebetteten Arbeits- und Lebensweise zu einem (supra-)staatlich regulierten Rohstofflieferanten.¹ Für den Trend zur Intensivierung, Spezialisierung und Betriebskonzentration mit anhaltenden Produktivitäts- und Produktionssteigerungen hat sich der Begriff *Produktivismus* eingebürgert.²

Wir dürfen die Wende zum Produktivismus nicht als der Agrarentwicklung eingeschriebenes Gesetz missverstehen; wie jede Revolution bedurfte auch diese der

Revolutionäre, die – um im Bild zu bleiben – im richtigen Moment die Massen in Bewegung versetzen. Diese Mobilisierungsarbeit war Aufgabe des agrarischen Expertensystems, das sich in Europa seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert um staatliche und staatsnahe Forschungs- und Bildungseinrichtungen formiert hatte. Die über Generationen vor Ort betriebenen Arten der Landbewirtschaftung galten als überholt; an ihre Stelle sollte das von Experten geplante »Megaprojekt« einer kapitalintensiven, spezialisierten und flächenkonzentrierten Wirtschaftsweise treten. Um dieser zeitlich und räumlichen Umorientierung – von der Vergangenheit zur Zukunft und vom Lokalen zum Nationalstaat – zum Durchbruch zu verhelfen, suchte das Expertensystem das Vertrauen der Landbevölkerung zu gewinnen.³ Dazu bediente es sich des Massenmediums Agrarpresse; dieses diente als zentraler Kommunikationskanal, über den Vorstellungen einer übergreifenden agrarischen Gemeinschaft unter fachkundiger Führung verbreitet wurden.⁴

Die Agrarmedien mit der größten Reichweite im Nachkriegs-Österreich waren die Blätter des Bauernbundes, der dominierenden Fraktion im Agrarbereich.

Der Bauernbund war strukturell und personell eng mit den Landwirtschaftskammern und Genossenschaften verflochten und bildete zusammen mit ihnen einen zentralen Knoten im politisch-ökonomischen Netzwerk des österreichischen Agrarapparats. Die Macht dieses Apparats speiste sich aus dem im Agrarbereich seit dem späten 19. Jahrhundert eingespielten Korporatismus: Das Landwirtschaftsministerium bediente sich mangels eigener regionaler Unterbehörden landwirtschaftlicher Organisationen zur Umsetzung agrarpolitischer Maßnahmen. So spielten die Landwirtschaftskammern nach 1945 eine Doppelrolle als bäuerliche Interessenvertretung und als agrarpolitisches Ausführungsorgan.⁵ Ihre Experten und Funktionäre gestalteten nicht nur die kammereigenen Fachblätter; sie verfassten – neben Berufsjournalisten, Parteifunktionären und Volksbildnern – auch regelmäßig Artikel in der popularisierenden Bauernbundpresse.

Regeln des Diskurses

Welchen Regeln der Agrarmediendiskurs der Nachkriegszeit folgte, das heißt welches Verständnis von Wirklichkeit in der Agrarpresse entworfen wurde, untersuchen wir im Folgenden am Beispiel des *Österreichischen Bauernbündlers*, der Wochenzeitung des niederösterreichischen Bauernbundes.⁶

Erstens setzt der Diskurs in den Agrarmedien eine Differenz zwischen dem, was als »politisch« und damit als bestreitbar gilt, und dem, was außerhalb des Politischen liegt und folglich dem politischen Streit entzogen ist. Auf der einen Seite ist die Rede von Landwirtschaft als Gegenstand (partei)politischer Auseinandersetzung im Besonderen und gesellschaftlicher Debatten im Allgemeinen. Dabei geht es um Gesetzesmaßnahmen, Bewertungsmaßstäbe, Planungsentwürfe – kurz, um die Landwirtschaft als Gegenstand staatlicher und gesellschaftlicher Eingriffe. Auf der anderen Seite der Unterscheidung gewinnt das scheinbar Selbstverständliche Oberhand über die öffentliche Debatte. Hier geht es um die Verbesserung der bäuerlichen Betriebs- und Haushaltsführung durch neue Mittel und Methoden. Worüber man streiten kann (die »Politik«) wird auf Auseinandersetzungen im öffentlichen Raum eingeeht; die Sphäre von Betrieb und Haushalt – gleichwohl von politischer Relevanz – wird als »unpolitisch« davon ausgeklammert. Das erzeugt eine Spannung zwischen *Politisierung* und *Entpolitisierung* und entkoppelt die »politische« Bewertung von einer »unpolitischen« Beschreibung. Provoziert im politisierten Bereich das standpunktabhängige Argument ein ebenso standpunktabhängiges Gegenargument, regiert im entpolitisierten Bereich der stillschweigend anerkannte Sachzwang.

Diese Spannung schlägt sich auch in der Anordnung der Artikel nieder. So erscheinen Artikel, die einer po-

litisierenden Perspektive folgen, im vorderen Teil der Zeitung; im hinteren Teil, der sich land- und hauswirtschaftlichen Fachthemen widmet, sind die Aussagen kaum hinterfragbar, entpolitisiert. Die Unterscheidung des »Politischen« und des »Unpolitischen« markiert unterschiedliche Positionen von Sprechern und Sprecherinnen des Diskurses: erstere Sphäre als Kampfarena des Agrarpolitikers, letztere Sphäre als Fachgebiet des Agrarexperten. Somit entpuppt sich das, was in der Zeitung als schlichtweg gegebener – folglich »unpolitischer« – Sachzwang erscheint, als Ergebnis einer höchst politischen Setzung.

Das zweite wichtige Unterscheidungsmoment im *Bauernbündler* stellt die Beziehung zu Produktmärkten heraus. Es teilt das Spektrum der Aussagen in einen Bereich, der sich auf die Warenproduktion für Märkte bezieht, und einen anderen, in dem dieser Bezug fehlt. Daraus entsteht eine Spannung zwischen *Kommodifizierung*, der Umformung zur auf Märkten gehandelten Ware, und *Entkommodifizierung*. Das Verständnis von »Produktion« wird auf die Tauschwertproduktion beschränkt; der ausgeklammerte Teil der Produktion, etwa die Schaffung von Gebrauchswerten, erscheint als »Reproduktion« in Betrieb und Haushalt. Beide Unterscheidungs momente erzeugen unterschiedliche Redeweisen über die Landwirtschaft: Die eine ist bestimmt durch betriebs- sowie gesamtwirtschaftliche Themen der landwirtschaftlichen Warenproduktion, die andere durch Themen der biologischen und sozialen Reproduktion (etwa die Versorgung der Familienangehörigen und der bäuerliche Haushalt).

Auf beiden Achsen, der (Ent-)Politisierung und der (Ent-)Kommodifizierung, wirkt der Diskurs als Ein- und Ausschlussmechanismus: Die »Produktion« wird auf das, was auf den Produktmärkten veräußert werden kann, beschränkt; die übrigen Produkte und Dienstleistungen, die Betriebs- und Haushaltsangehörige erarbeiten, werden als »Reproduktion« davon ausgeklammert. Keine der beiden Einhegungen – weder das »Politische« noch die »Produktion« – bildete die Wirklichkeit einfach ab; beide regelten den Agrarmediendiskurs, der seine Wirklichkeit der Landwirtschaft nach eigenen Maßstäben entwarf.

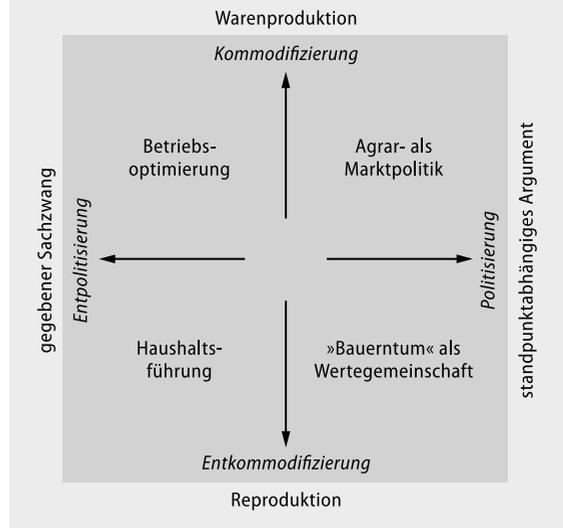
Das Feld des Sagbaren

Kombinieren wir diese beiden Unterscheidungs momente in den Aussagen des *Bauernbündlers*, so entsteht ein zweidimensionales Feld, in dem sich die grundlegende Ordnung des Agrarmediendiskurses zeigt (Abb. 1). Artikel, die im rechten oberen Bereich – dem dominanten Pol – dieses Feldes angeordnet sind, beinhalten Aussagen zur *politisierten Warenproduktion*. So ist hier etwa die Rede von der Bedeutung der landwirtschaftlichen Produktion für die österreichische Volks-

wirtschaft, von markt- und preispolitischen Steuerungsmaßnahmen oder von der Anpassung der Agrarstruktur an die jeweiligen Erfordernisse. Im linken oberen Bereich der *entpolitisierten Warenproduktion* steht der einzelne landwirtschaftliche Betrieb im Mittelpunkt, für dessen Optimierung neue Strategien und Technologien vorgestellt werden. Im rechten unteren Bereich, der durch die *politisierte Reproduktion* geprägt ist, erscheint das Bauerntum als konservative Wertegemeinschaft. Hier wird die katholisch-konservative Ausrichtung des *Bauernbündlers* als Publikationsorgan des Bauernbundes offenkundig. So ist hier etwa die Rede von der bäuerlichen Familie als der »Keimzelle der Gesellschaft«. Im unteren linken Bereich – dem dominanten Pol – der *entpolitisierten Reproduktion*, die weder als agrarische Warenproduktion noch durch die politischen Debatten beeinflussbar erscheint, stehen die Hauswirtschaft und die damit verbundenen Strategien der Erhaltung von Arbeitskraft und Betriebsmitteln im Fokus.

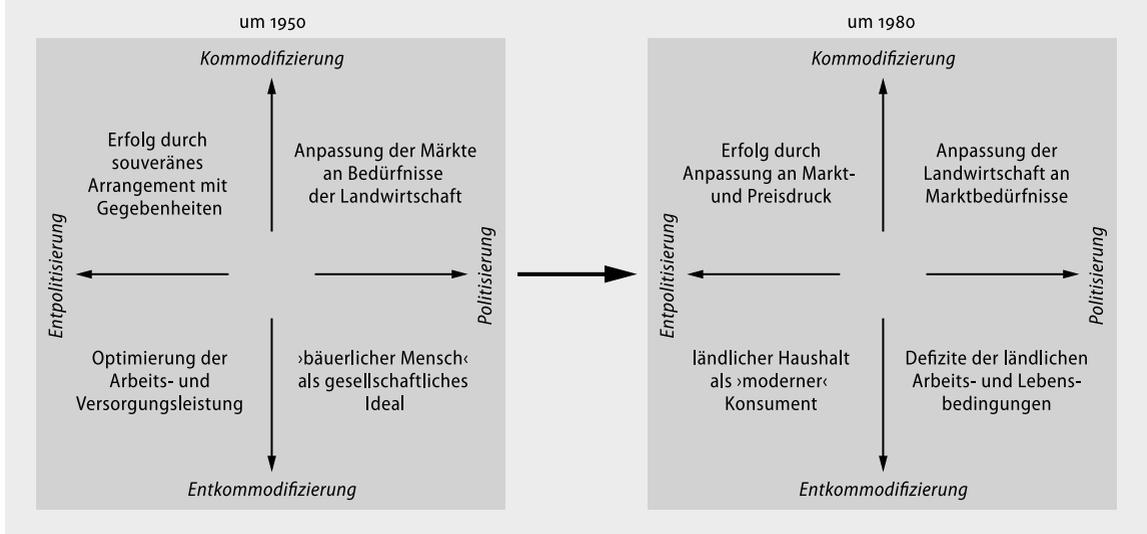
Die Ordnung des Agrardiskurses setzte nicht nur als widersprüchlich erscheinende Leitbilder, etwa den »schollenverbundenen Bauern« (im rechten unteren Bereich) und den »produktiven Landwirt« (im linken oberen Bereich), zueinander in Beziehung; auch Kategorien wie etwa *Geschlecht* waren darin eingewoben. So erscheinen die politisierten und entpolitisierten Bereiche der Warenproduktion in den Artikeln zunächst als geschlechtsneutral. Betrachtet man jedoch die in den Artikeln angesprochenen Protagonisten (den »Landwirt«, den »Unternehmer«, den »Betriebsleiter«, den »Produzenten«, den »Züchter« usw.), entpuppen sie sich implizit als männliche Domäne. In der Sphäre der politisierten Reproduktion mit dem bäuerlichen

Abb. 1: Die Ordnung des Agrarmedien Diskurses im Österreichischen Bauernbündler 1950–1980



Lebensstil im Zentrum herrscht dagegen eine explizite Geschlechterordnung, in der Bauer und Bäuerin, aber auch Vater und Mutter bedeutungsgeladene Rollen zugeschrieben werden. Der einzige Bereich im Feld des Agrardiskurses, der explizit auf das Geschlecht Bezug nimmt, ist die entpolitisierte Reproduktion. Das »Reich der Hausfrau«, wie es in einigen Artikeln heißt, versammelt Aussagen, die weder politisierende Verhandlung noch Bezüge zur Warenproduktion zulassen; Adressat ist ausschließlich die weibliche Leserschaft.

Abb. 2: Der Wandel des Agrarmedien Diskurses im Österreichischen Bauernbündler 1950–1980



Der Agrardiskurs stützt sich auf Gegensätze des Geschlechterdiskurses. Sowohl Warenproduktion als auch politisches Gestalten erscheinen als etwas »Männliches«. Hingegen steht das für beide Bereiche konstitutive Andere, die Sachzwängen unterworfenen Reproduktionsarbeit (die weder als Warenproduktion gewertet wird noch für die politische Debatte relevant erscheint) für das »Weibliche«. Indem Bedeutungen verknüpft werden, werden gesellschaftlich wirksame Machtverhältnisse mitorganisiert. Die Bäuerin wird dem Bereich der entpolitisierten Reproduktion und der als »weiblich« artikulierten Hausarbeit zugeordnet und als für Politik und Marktproduktion irrelevantes Subjekt definiert. Auf diese Weise arbeitet der Agrarmediendiskurs der »Hausfrauisierung« der in der Landwirtschaft tätigen Frauen zu.⁷

Beständigkeit im Wandel

Das wohl erstaunlichste Ergebnis ist die Beständigkeit, welche die (Ent-)Politisierung und (Ent-)Kommodifizierung in den Aussagen des *Bauernbündlers* trotz wandelnder Themen zwischen den 1950er- und 1980er-Jahren zeigt. Das heißt jedoch keineswegs, dass es keinen Wandel gab. Beeinflusst durch den zunehmenden Anpassungsdruck der Landwirtschaft an die Bedingungen der Industriegesellschaft erfuhren das bisher zweidimensionale Feld des Sagbaren eine entscheidende Umwertung (Abb. 2).

Im Bereich der politisierten Warenproduktion veränderte sich die Beziehung der Politik zum Markt grundlegend. Anfang der 1950er-Jahre war noch die Rede von der Gestaltung der Marktbedingungen gemäß der Bedürfnisse der Landwirtschaft, die in der Versorgungskrise der Nachkriegszeit eine entscheidende Stellung genoss. Bis zu den 1980er-Jahren verlagerte sich der Tenor der Aussagen hin zu Maßnahmen, welche die Anpassung der Agrarproduktion an die Markterfordernisse vorantrieben. Eine ähnliche Verschiebung vollzog sich im Bereich der entpolitisierten Reproduktion. Diente anfangs das Bild des »städtischen Menschen« noch als Kontrastfolie zu den Vorzügen des »bäuerlichen Menschen«, verlagerte sich die Bewertung hin zu den als defizitär beklagten Arbeits- und Lebensbedingungen in der Landwirtschaft im Vergleich zur übrigen Gesellschaft. Im Bereich der entpolitisierten Warenproduktion veränderten sich die Erfolgsmaßstäbe: Vom souveränen Arrangement der natur- und verkehrsräumlichen Standortbedingungen sowie der Betriebsausstattung und organisation hin zur Betriebsanpassung nach Maßgabe der Preis- und Marktverhältnisse. Überdeutlich veränderten sich die Aussagen im Bereich der entpolitisierten Reproduktion: Stand zunächst die Optimierung der Arbeits- und Versorgungsleistung im landwirtschaftlichen Haushalt im Mittel-

punkt, verschwand die als »weiblich« markierte Arbeit fast vollständig aus dem Diskurs. Sie wurde durch Ratgeber für den »modernen«, am städtisch-kleinbürgerlichen Modell orientierten Warenkonsum ersetzt.

Im Vergleich der Aussagen des *Bauernbündlers* über vier Jahrzehnte lässt sich die Beziehung zwischen Agrarmediendiskurs und Produktivismus genauer fassen: Einerseits vermittelten die Artikel vielfältige Deutungsangebote, die dem Orientierungsbedarf der Leserinnen und Leser entsprachen. Andererseits knüpften sich an diese Anreize auch Zumutungen, die der Leserin oder dem Leser die Anpassung gewohnter Arbeits- und Lebensweisen an fachmännische Vorgaben abverlangten. Während der eine Aspekt in den 1950er-Jahren noch überwog, gewann der andere bis in die 1980er-Jahre mehr und mehr an Gewicht. Freilich, die Leser und Leserinnen des *Bauernbündlers* eigneten sich die offiziellen Deutungsvorgaben, gemäß ihrer Wirtschafts- und Lebensstile, durchaus eigensinnig an. Doch bot der Diskurs einen Maßstab, um den Abstand zwischen bäuerlicher Praxis und produktivistischer Norm zu bemessen – und zu verringern.⁸ Der Agrarmediendiskurs erzwingt keine Lesarten, lässt ihnen aber auch nicht völlig freien Lauf; vielmehr *moderiert* er zwischen offiziellen und alltäglichen Redeweisen. So gesehen erscheinen die in der Agrarpresse zur Land-

Folgerungen & Forderungen

- Diese Studie zeigt, dass die Rede über Landwirtschaft in der Ära des Produktivismus nicht nur durch das, was gesagt wurde, sondern auch durch das, was unsagbar (und damit in gewisser Weise undenkbar) war, geprägt ist.
- Dieser Ein- und Ausschlussmechanismus zeigt sich im begrenzten Politikverständnis, das die haus- und betriebswirtschaftliche Seite davon als »unpolitisch« abtrennt.
- Er zeigt sich auch im beschränkten Verständnis von Landwirtschaft als Marktproduktion, das andere Tätigkeiten in den Bereich der »Reproduktion« verweist; dabei stützt es sich auf vorherrschende Geschlechterbilder – und stützt diese wiederum.
- Die Ergebnisse dieser diskurshistorischen Studie vermögen die Leser gegenwärtiger Agrarzeitschriften für die Ein- und Ausschlussmechanismen des Agrardiskurses zu sensibilisieren; scheinbar selbstverständliche Trennungen erweisen sich, kritisch betrachtet, als höchst fragwürdig.
- Schließlich wird deutlich, dass Agrarentwicklungen – historische ebenso wie gegenwärtige – keinen eingeschriebenen Gesetzen folgen, sondern von Menschen gemacht – und daher auch veränderbar – sind.

bevölkerung sprechenden Experten als *Moderatoren* – und somit Schlüsselakteure – des Produktivismus in der Nachkriegszeit, in Österreich wie anderswo in Europa.⁹

Anmerkungen

- 1 Vgl. E. Langthaler: Landwirtschaft vor und in der Globalisierung. In: R. Sieder und E. Langthaler (Hrsg.): *Globalgeschichte 1800–2010*. Wien/Köln/Weimar 2010, S. 135–169.
- 2 Vgl. B. Ilbery und I. Bowler: From Agricultural Productivism to Post-Productivism. In: B. Ilbery (Ed.): *The Geography of Rural Change*. London 1998, pp. 57–84.
- 3 Vgl. J. D. van der Ploeg: *The Virtual Farmer. Past, Present and Future of the Dutch Peasantry*. Assen 2003, pp. 3–43.
- 4 Vgl. F. Uekötter: *Die Wahrheit ist auf dem Feld. Eine Wissensgeschichte der deutschen Landwirtschaft*. Göttingen 2010, S. 443–449.
- 5 Vgl. E. Langthaler: Nahe und entfernte Verwandtschaft. Agrar-Korporativismus in Niederösterreich. In: S. Eminger und E. Langthaler (Hrsg.): *Niederösterreich im 20. Jahrhundert*, Bd. 1: Politik. Wien/Köln/Weimar 2008, S. 687–710.
- 6 Die Auswertung der Jahrgänge 1950, 1958, 1969 und 1981 des *Österreichischen Bauernbündlers* erfolgte mittels der Multiplen Korrespondenzanalyse.
- 7 Vgl. M. Mies: Subsistenzproduktion, Hausfrauisierung, Kolonisierung. In: *Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis* 9/10 (1983), S. 115–124.
- 8 Dieser Befund ergibt sich aus den vorläufigen Ergebnissen des FWF-Forschungsprojektes *Landwirtschaftsstile in Österreich 1945–1980*; die endgültigen Projektergebnisse werden 2012 als Themenheft der Zeitschrift *Historische Anthropologie* publiziert.
- 9 Dieser Beitrag ist ein Ergebnis des Forschungsprojektes *Landwirtschaftsstile in Österreich 1945–1980* (P20922-G15), das im Auftrag des Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF) von 2009 bis 2011 am Institut für Geschichte des ländlichen Raumes in St. Pölten gelaufen ist (siehe www.ruralhistory.at).



Mag. Ulrich Schwarz

Institut für Geschichte des ländlichen Raumes

Kulturbezirk 4, A-3109 St. Pölten

E-Mail: uws@gmx.at



PD Dr. Ernst Langthaler

Institut für Geschichte des ländlichen Raumes

Kulturbezirk 4, A-3109 St. Pölten

E-Mail: ernst.langthaler@univie.ac.at